Anwälte ohne Rechte

Nobelpreisträgerin zu Gast im Nürnberger Presseclub

NÜRNBERG – Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi zu Gast im Presseclub: Zum „Tag des verfolgten Anwalts" erinnerte die Juristin an das Schicksal von Abdolfattah Soltani.

Seit 2011 sitzt der Iraner Soltani, Rechtsanwalt und Träger des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises von 2009, in Haft. In seiner Heimat vertrat der mittlerweile 61-Jährige politische Gefangene.

Gemeinsam mit der Friedensnobelpreisträgerin von 2003, Shirin Ebadi, gründete er in Teheran ein Zentrum für Menschenrechte. Die Juristin, die in den 70er Jahren als erste Frau Richterin im Iran wurde, lebt mittlerweile im Exil in London. Bei einer Veranstaltung von Amnesty International sprach die 67-Jährige im Nürnberger Presseclub über Rechtsanwälte, die sich für politisch Verfolgte einsetzen und dabei selbst um ihr Leben fürchten müssen.

Ebadi lehnt die Steinigung als Missbrauch der Religion und Fehlinterpretation der Scharia ab. Sie fordert eine demokratische Gesellschaft. *lu*

(Bericht und Interview Seite 2)

„Es geht nicht um Religion“

Islam und Gewalt: Interview mit Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi

Gerade nach dem Terrorangriff von Paris wird verstärkt debattiert, ob die Gewalt nicht zentraler Bestandteil des Koran ist. Wie sehen Sie das?

Shirin Ebadi: Die drei Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam haben dieselben Wurzeln, ihre Regeln sind sich sehr ähnlich. Beispielsweise gibt es Steinigungen auch im Alten Testament. Jede Religion kann man sehr verschieden ausdeuten. In der einen Kirche kann ein Pastor gleichgeschlechtliche Partner verheiraten, in der anderen wird das verdammt.

Diese Gegensätze gibt es auch im Islam. Die eine Auslegung des Islam ist voller Gewalt, die andere ist voller Liebe und Zuneigung. Man muss eher fragen, welche Gruppen von Muslimen an Gewalt glauben.

Engagement für Menschenrechte: Maede Soltani, Nobelpreisträgerin Shirin Ebadi, Rechtsanwältin Christine Roth und im Hintergrund Oberbürgermeister Ulrich Maly. Foto: Eduard Weigert

Und welche Gruppen sind das?

Ebadi: Wie in jeder Religion glauben Fundamentalisten und Fanatiker an Gewalt. Wissen Sie, wie viele Moslems in Myanmar von Buddhisten getötet worden sind? *(Seit Mitte 2012 sind mindestens 240 Menschen bei Zusammenstößen zwischen den Religionsgruppen getötet worden. Mehr als 140 000 Menschen wurden vertrieben. Anm. d. Red.)* Diese ganze Gewalt geschah, weil ein buddhistischer Mönch die Menschen dazu angestachelt hat.

Dabei ist der Buddhismus eine ganz liebevolle Religion. Der Dalai Lama ist ein sehr guter Freund von mir. Aber es gibt auch diesen Mönch, der die Leute zu Gewalt auffordert. Aus demselben Grund kann man nicht fragen, ob der Islam eine gewalttätige Religion ist. Man sollte viel eher fragen, welche Gruppe von Moslems glaubt an Gewalt.

Wie in Syrien und im Irak, wo der „Islamische Staat“ zu einer großen Bedrohung geworden ist. Extremistische Rebellen werden von auswärtigen Mächten unterstützt, von Saudi-Arabien und Katar auf der einen Seite, von ihrem Erzfeind Iran auf der anderen. Haben Sie eine Idee, wie diese Krise aufgelöst werden kann?

Ebadi: Im Nahen Osten wird ein Stellvertreterkrieg geführt. Saudi-Arabien gegen Iran, Sunniten gegen Schiiten, Iran gegen die USA, Russland gegen die USA. Die Lage ist sehr kompliziert. Ich sehe keine schnelle Lösung. Es wird noch mindestens fünf Jahre dauern. Gerade ist im Jemen die Regierung von schiitischen Rebellen gestürzt worden, und wieder ist ein Konflikt entflammt zwischen Schiiten und anderen Gruppierungen.

Das Ganze wird noch komplizierter durch die kurdische Frage. Manche kurdische Gruppen wünschen sich einen eigenen Staat. Das würde die geografische Lage der ganzen Region komplett verändern. Deshalb kann man derzeit für diesen Konflikt keine Prognose abgeben.

Der Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten ist so scharf wie nie zuvor. Halten Sie es für möglich, dass die religiösen Führer in einen Dialog treten?

Ebadi: Wer sind diese religiösen Führer? Die Vorstellung, dass es hier um Religion geht, ist falsch. Es geht um Politik, um Macht, nicht um Religion.

Die UN schlagen eine Regionalkonferenz vor, bei der sich die Erzfeinde Saudi-Arabien und Iran gegenübersitzen. Dies haben die USA stets abgelehnt. Wäre es nicht trotzdem ein richtiger Ansatz?

Ebadi: Gespräche sind immer gut. Aber Verhandlungen mit dem Zweck, Verhandlungen zu führen, bringen nichts. Sowohl Saudi-Arabien wie Iran möchten ihre Machtposition ausbauen. Beide wollen die islamische Welt führen. Sollte es zu Verhandlungen kommen, hoffe ich trotzdem sehr, dass es zu einer Lösung führt.

Iran ist in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, es gibt viel Armut. Trotzdem will offenkundig niemand zu Protesten auf die Straße gehen, weil alle ein neues Blutbad befürchten. Wie stabil ist das Regime in Teheran?

Ebadi: Es gibt auch innerhalb der Regierung starke Meinungsverschiedenheiten. Ich glaube, solange Revolutionsführer Chamenei noch lebt, kann er diese Konflikte eindämmen. Nach seinem Ableben wird es schwierig werden.

Deutschland genießt im Iran immer noch hohe Achtung. Haben Sie einen Rat, wie die deutsche Politik sich stärker einbringen könnte?

Ebadi: Die Bundesregierung und auch andere europäische Regierungen müssen mehr auf Menschenrechtsverletzungen außerhalb von Europa achten. Leider werden Menschenrechtsfragen oft für wirtschaftliche Interessen geopfert. Erinnern Sie sich an die Mykonos-Attentate? *(1992 wurden in dem griechischen Restaurant Mykonos in Berlin vier kurdische Exilpolitiker im Auftrag des iranischen Geheimdienstes erschossen. Anm. d. Red.)* Die Nachforschungen gegen den iranischen Staatspräsidenten und die Staatsbehörden wurden damals eingestellt. Seinerzeit war Deutschland größter Handelspartner Irans.

Interview: GEORG ESCHER

Kampf ums Recht mit Herz und Hirn

„Tag des verfolgten Rechtsanwalts": Bewegende Veranstaltung für Juristen in Not

VON ULRIKE LÖW

NÜRNBERG – Weil er im Internet über Politik und Islam diskutierte, wurde ein saudi-arabischer Blogger unmenschlich hart bestraft: Er muss zehn Jahre ins Gefängnis und soll 1000 Peitschenhiebe erhalten. Ein drakonisches Urteil, das derzeit weltweite Proteste auslöst.

„50 Hiebe wurden bereits vollstreckt", so Carina Fiebich-Dinkel von Amnesty International Nürnberg. Was wenig bekannt ist: Im Kampf um das Recht verlor auch der Anwalt des Bloggers, Waleed Abu Al-Khair, seine Rechte. Ein Geheimgericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Haft. Fünf Jahre Strafrabatt wurden ihm in Aussicht gestellt, würde er seine Kritik an der saudi-arabischen Justiz zurücknehmen. Er lehnte ab.

Seine Geschichte steht exemplarisch für eine Vielzahl von verfolgten Anwälten auf der ganzen Welt, sagt die Nürnberger Rechtsanwältin Christine Roth. Im Presseclub bekennt die Juristin, die sich im Berufsleben auf Arbeitsrecht spezialisiert hat, vor gut 300 Besuchern, dass sie bis vor einem Jahr nicht wusste, dass es einen „Tag des verfolgten Anwalts" gibt.

Bitter nötiges Gedenken

Am 24. Januar, vor 28 Jahren, wurden in Madrid vier spanische Gewerkschaftsanwälte von Neofaschisten ermordet. Um an den Anschlag zu erinnern, riefen vor fünf Jahren europäische Anwaltsvereine den Tag ins Leben.

Das Gedenken ist bitter nötig: So bewegt in unserer Region das Schicksal des seit mehr als drei Jahren im Teheraner Evin-Gefängnis inhaftierten Anwalt Abdolfattah Soltani viele Bürger und Bürgerinnen. 2009 erhielt er den Internationalen Nürnberger

Abdolfattah Soltani ist in Haft, weil er für Menschenrechte kämpft. F.: privat

Menschenrechtspreis, einen Preis, den die iranischen Machthaber als „regimefeindlich" werten.

Auch Soltanis Tochter Maede ruht nicht: So war sie – im Gegensatz zu ihrem Vater ist sie keine Juristin – auch dabei, als sich im Herbst 2014 in Nürnberg ein Arbeitskreis Juristen gründete, der sich über die Mitarbeit bei Amnesty International für verfolgte Anwälte einsetzen will.

„Unser Einsatz braucht viele Herzen, Hirne und Hände", sagt Anwältin Roth. Eigens lädt sie auch Nichtjuristen ein, sich der Gruppe anzuschließen – www.amnesty-1203.de

Wie viele Hände anpacken, wenn so viel Herz und Hirn zu spüren ist, wird an dem Abend deutlich: Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) spricht ein Grußwort. Nobelpreisträgerin Shirin Ebadi hält einen Vortrag, Mitglieder des Philharmonischen Chors Nürnberg (Leitung: Gordian Teupke) singen, Omid Niavarani und Hans Schanderl spielen auf persischen Instrumenten. Eine Untermalung, für die man als Zuhörer doppelt dankbar ist – erlaubt die Musik auch kurze Pausen. Denn vor allem sind die bewegenden Geschichten von Anwälten zu hören, die für die Menschenrechte mit der einzigen Waffe, die sie haben, kämpfen: dem Wort.

So sitzt in Kirgisistan mit Azimzhan Askarov seit 2010 ein Anwalt in einer unterirdischen Einzelzelle, weil er Misshandlungen durch Polizisten dokumentierte. Wegen „Organisation von Massenunruhen" wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt. Und im Nordkaukasus bleibt die Strafverteidigerin Sapiyat Magomedova unbeugsam: Weil sie der Presse von Misshandlungen durch die Polizei berichtete, wird wegen Rufschädigung gegen sie ermittelt. Dagegen hält das Regime seine schützende Hand über die Polizisten.

Hitler bloßgestellt

Mit ihrer Lesung blickt Schauspielerin Patricia Litten, viele Jahre festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Nürnberg, in das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte zurück: Sie trägt aus dem Buch ihrer Großmutter Irmgard Litten „Eine Mutter kämpft gegen Hitler" vor.

Der Onkel der Schauspielerin, Anwalt Hans Litten, hatte Hitler bereits 1931 bei einer Befragung im Zeugenstand bloßgestellt. Litten wurde nach dem Reichstagsbrand als einer der Ersten verhaftet, 1938 nahm er sich im KZ Dachau das Leben.

Wie ein solch emotionaler Abend voll bewegender Schicksale endet? Mit Optimismus: Maede Soltani zitiert Bertolt Brechts Lied von der Moldau: „ Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine. Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag."